

1 Einleitung

1.1 Die Region des Unteren Ḥābūr

Die Region des Unteren Ḥābūr liegt im Nordosten der heutigen Arabischen Republik Syrien. Das Gebiet ist Bestandteil des nördlichen Mesopotamiens, der Wüstensteppenregion (Ġazīra) zwischen dem Euphrat im Westen und dem Tigris im Osten.

Der Untere Ḥābūr erstreckt sich auf etwa 180 Kilometer Länge von der modernen Provinzhauptstadt Ḥasaka im Norden bis zu seiner Einmündung in den Euphrat bei der Stadt Bṣēra (Abb.2). Nördlich von Ḥasaka wird der Ḥābūr von mehreren kleinen Zubringerflüssen gespeist, die das Ḥābūr-Quellgebiet bilden. Das heutige Flußtal entstand im Pliozän und im Quartär (Ergenzinger 1991, 36). Der Ḥābūr ist der größte Nebenfluß des Euphrat und zugleich der letzte, der noch ganzjährig Wasser führt. In den Sommermonaten weist der südliche Flußabschnitt allerdings kein Oberflächenwasser mehr auf (ebenda, 38). Die Talauie des mäandrierend fließenden Unteren Ḥābūr besitzt eine Breite von 1 bis 3 km, die Breite des Flußbettes beträgt bis zu 60 m (ebenda).

Im Gebiet des Unteren Ḥābūr herrscht ein arides bis semiarides kontinentales Winterregenklima vor (Frey - Kürschner 1991, 89). Die Sommermonate sind durch hohe Temperaturschwankungen gekennzeichnet. Die mittleren täglichen Extremtemperaturen betragen in den heißesten Monaten, im Juli und im August, 40° Celsius (Ergenzinger 1991, Abb. 14). In den Kernmonaten des Winters liegt das mittlere Temperaturmaximum demgegenüber etwa bei 11° Celsius (ebenda).

Agrargeographisch gesehen liegt der Untere Ḥābūr in zwei Zonen: Am nördlichen Abschnitt des Flusses ist mit einem jährlichen Niederschlagsmittel zwischen 400 und 200 mm noch Regenfeldbau möglich, wohingegen Feldbau im südlichen Bereich nur mit Hilfe von Bewässerung durchgeführt werden kann. Die agronomische Trockengrenze (mittlere Niederschlagsgrenze 200 mm) ist auf der Höhe des Ortes Ṣaddāda angesiedelt (Ergenzinger et al. 1988, 110). Allerdings ist Regenfeldbau auch am nördlichen Abschnitt des Unteren Ḥābūr mit einem gewissen Risiko verbunden

(Wirth 1962, 14 ff.; Frey-Kürschner 1991, 89 ff.). Mißernten aufgrund Wassermangels werden durchschnittlich alle drei Jahre verzeichnet (Al-Kasab 1966, 77). Der Anbau von Getreide erfolgt im Winter, da in dieser Jahreszeit die meisten Niederschläge fallen (Wirth 1962, 234). Für die Region um den am südlichen Abschnitt des Flusses gelegenen Tall Šēḥ Ḥamad ist nach Ergenzinger et al. (1988, 116) sogar nur alle drei bis fünf Jahre eine erfolgreiche Ernte möglich. Als Weidegebiet für Schafe und Ziegen gilt dieses Gebiet jedoch als besonders ideal (Hopfinger 1991, 64). Vor allem in den Wintermonaten werden die Herden in die Steppengebiete geführt. Im Sommer hält man die Tiere näher an den Siedlungen, wo sie auf den Stoppelfeldern oder brachliegenden Ländereien ihr Futter finden (Wirth 1962, 207).

1.2 Forschungsgeschichte

„In Bseira sehe ich diesen Fluß zum ersten Male, der bislang für mich nur ein Name gewesen ist, allerdings ein oft gehörter. Der Khabour - ein ideales Gebiet mit mehreren hundert Tulul - ein Tell nach dem anderen.“ (Max Mallowan, in A. Christie 2000,39)

Erste archäologische Forschungen im Ḥābūr-Gebiet wurden von A. H. Layard durchgeführt, der in Verbindung mit einer Reise in diese Region im Jahr 1850 eine dreiwöchige Ausgrabung in Tall 'Aḡāḡa/Arban unternahm (Layard 1853, 272 ff.). Als nächste Reisende besuchte Lady Anne Blunt 1878 das Ḥābūr-Gebiet. Ihr Aufenthalt war allerdings nur von kurzer Dauer (Blunt 1879). Ein Jahr später bereiste E. Sachau die Region mit dem Vorhaben, dem gesamten Lauf des Ḥābūr zu folgen. Dies gelang ihm aufgrund ungünstiger Witterungsverhältnisse allerdings nicht. Ausgehend von der Mündung des Ḥābūr in den Euphrat bei der heutigen Stadt Bṣēra kam er flußaufwärts lediglich bis Ṣuwwar und setzte von dort aus seine Route in östliche Richtung, nach Mossul, fort (Sachau 1883). Die Reise von Bernhard Moritz und Robert Koldewey, die nach ihren Grabungen in Babylon das Ḥābūr-Gebiet von Tall 'Aḡāḡa flußabwärts bis Bṣēra besuchten, blieb leider unpubliziert. Darüber findet sich lediglich eine Erwähnung bei Max Freiherr von Oppenheim (1900,14), der die Region selbst im Jahr 1899 bereiste. Er verfolgte den Flußlauf von Ṣuwwar im Süden bis zur heutigen Provinzhauptstadt Ḥasaka im Norden und setzte von dort aus seine Reise nach Nusaybin fort.

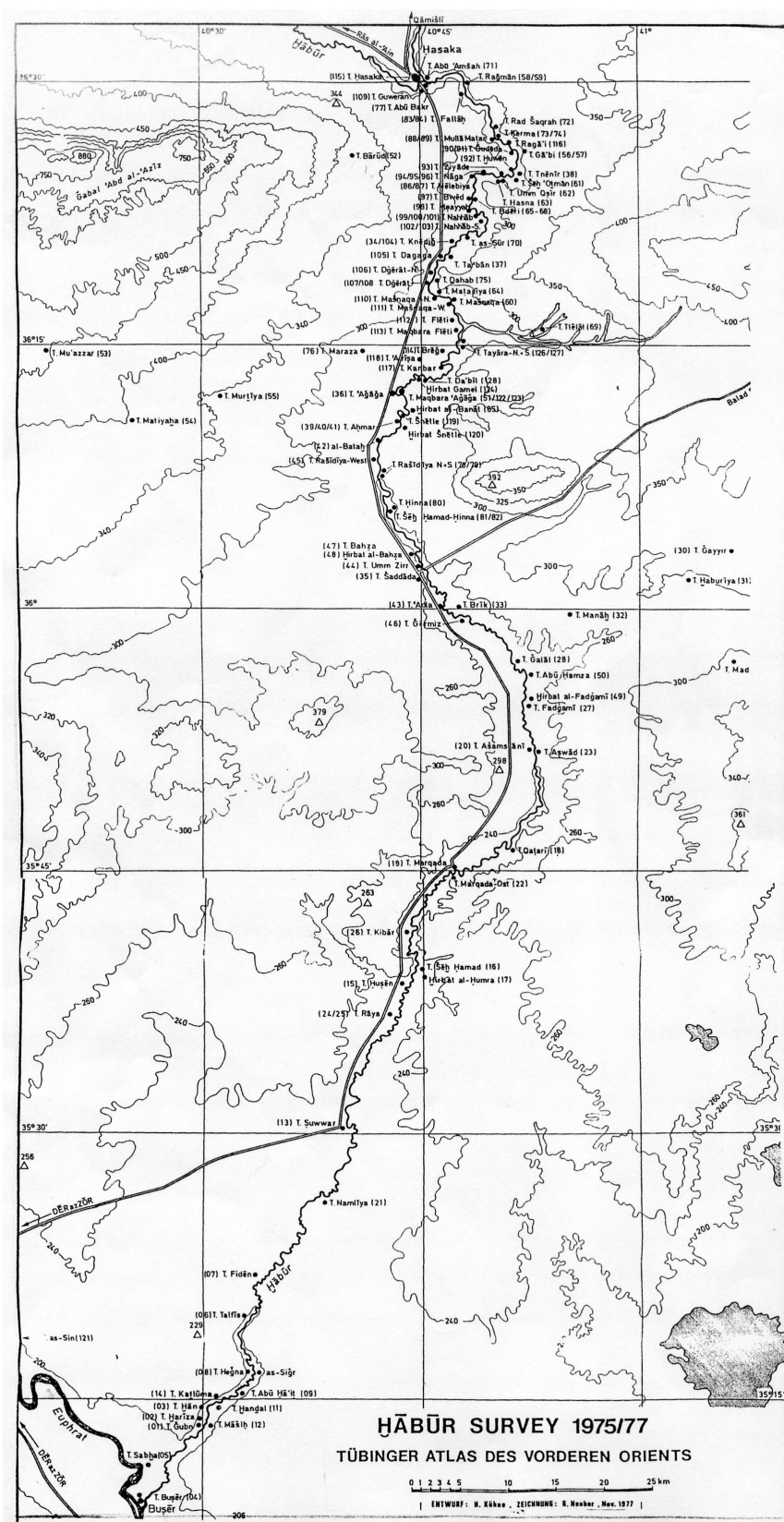


Abb. 2: Der Untere Hābūr

Von Wichtigkeit sind die Untersuchungen von Sarre und Herzfeld aus dem Jahr 1907. Von Bšēra aus erforschten sie die Ḥābūr-Region flußaufwärts. Es gelang ihnen, von mehreren Ruinenhügeln Lageskizzen und Beschreibungen anzufertigen, die noch 70 Jahre später dem Team des Tübinger Atlas des Vorderen Orients wertvolle Hilfestellungen bei ihrer archäologischen Geländebegehung leisteten (Röllig - Kühne 1980,116).

Im Jahre 1912 wurden die Forschungen Sarres und Herzfelds von Musil (1927, 82 ff.) ergänzt, indem er Pläne weiterer Siedlungshügel erstellte. Von besonderer Bedeutung aber ist die Arbeit Poidebards, der im Jahr 1925 Luftaufnahmen einiger Ruinenstätten im Ḥābūr-Gebiet machte (Poidebard 1934).

Sir Max Mallowan und seine Frau Agatha Christie waren schließlich für viele Jahrzehnte die letzten Forschenden, deren Interesse der Region galt. Neben seinen Ausgrabungen in Tall Brak und Chagar Bazar erkundete Mallowan 1934 auch das Gebiet des Unteren Ḥābūr (Mallowan 1936).

Erst im Jahr 1975 wurden die archäologischen Untersuchungen am Lauf des Unteren Ḥābūr wiederaufgenommen. Unter Leitung von H. Kühne und W. Röllig führte der Tübinger Atlas des Vorderen Orients eine Geländebegehung durch (Kühne 1974/77; ders. 1978/79a; Kühne - Röllig 1980; Kühne - Röllig 1983). Bis zu diesem Zeitpunkt hatte in der Region weder ein systematischer Survey noch eine Ausgrabung - mit Ausnahme der Arbeiten Layards in Tall 'Aḡāḡa - stattgefunden. Aufgrund von Tontafelfunden, die dem Team des TAVO im Jahr 1977 bei einer zweiten Geländebegehung auf dem Tall Šēḥ Ḥamad gezeigt wurden, wurde im darauffolgenden Jahr eine erste Grabungskampagne auf diesem Hügel unternommen. Seitdem werden in Tall Šēḥ Ḥamad jährlich Ausgrabungen - mit Unterbrechungen in den Jahren 1979, 1991,1996 und 2001 - unter der Leitung von H. Kühne durchgeführt, die in zahlreichen Vorberichten (Kühne 1978; ders. 1978/79b; ders. 1981/82, ders. 1983; ders. 1984a; ders. 1984b) sowie in der Reihe 'Berichte der Ausgrabung in Tall Šēḥ Ḥamad' (BATSH) publiziert sind.

In Tall 'Aḡāḡa kam im Jahr 1982, verursacht durch starke Hangerosion, ein Lamassu zutage, weshalb noch im selben Jahr die Grabungsarbeiten wiederaufgenommen wurden (Mahmoud 1983; ders. et al. 1988).

1984 fand ein offizieller Aufruf der Syrischen Antikenverwaltung zu Rettungsgrabungen im nördlichen Abschnitt des Unteren Ḥābūr statt, da die Region südlich von Ḥasaka bis zum Wadi Raml durch einen Stausee überflutet werden sollte (Bahnassi 1984). Die ersten Grabungsarbeiten begannen noch im selben Jahr durch eine belgische Mission unter Leitung von M. Lebeau auf dem Tall Mēlebiya. Ebenfalls in diesem Jahr führte J.-Y. Monchambert eine weitere Geländebegehung durch, die sich allerdings auf das Gebiet des projektierten Stausees beschränkte (Monchambert 1984 a; ders. 1984 b). Weitere Rettungsgrabungen fanden in den darauffolgenden Jahren in Tall Mašnaqa, Tall Bdēri, Tall 'Atj, Tall Ğudēda, Tall ar-Raqā'i, Tall Mullā Matar, Tall Umm Qšīr, Tall Ziyāde, Tall Kerma, Tall Rad Šaqrah, Tall Tnēnīr, Tall Knēdiġ, Tall Ta'bān, und Tall Dġerāt-Süd statt.

Mit Ausnahme der Ruinenstätten Tall Ta'bān und Tall Dġerāt erbrachten die Rettungsgrabungen an allen weiteren Orten Siedlungsreste aus dem 3. Jahrtausend v. Chr.¹ Die Erforschung dieser Zeitstufe stellte von Beginn der Rettungsgrabungen an den Schwerpunkt der Untersuchungen an der Mehrzahl der Orte dar.

1.3 Forschungsstand

Durch die Rettungsgrabungen konnte nachgewiesen werden, daß der Untere Ḥābūr in der 1. Hälfte des 3. vorchristlichen Jahrtausends ein Gebiet war, das durch dörfliche Siedlungen mit zum Teil ausgedehnten Speichervorrichtungen für agrarische Produkte gekennzeichnet war. In Zusammenhang damit kamen an einige Orten Objekte, wie numerische Tontafeln oder Zählsteine, zutage. Diese Befunde und Funde dienten als Ausgangspunkt für die Entwicklung unterschiedlicher Thesen zur Funktion der Siedlungen. Im wesentlichen werden dabei folgende Ansätze vertreten:

Einige der Ausgräber dieser Orte, wie Fortin, Schwartz und Curvers² sehen die Siedlungen aufgrund ihrer Speichervorrichtungen als Teile eines überregionalen politischen und ökonomischen Systems, für das am Unteren Ḥābūr landwirtschaftliche

¹Das Oberflächenmaterial aus Tall Ta'bān weist den Ort allerdings ebenfalls als Siedlung des 3. vorchristlichen Jahrtausends aus (Kulemann 1991,155).

²Siehe dazu vor allem Fortin 1998; ders. 2000; Curvers - Schwartz 1990; Schwartz - Curvers 1992; Schwartz 1994.

Überschüsse produziert und gespeichert wurden. Als urbanes Zentrum, das dieses System kontrollierte, wird der weiter südlich am Euphrat gelegene Tall Hariri/Mari (Abb.3) favorisiert (Schwartz - Curvers 1992, 417; Fortin 1998). Der Ausgräber Maris, J.-C. Margueron, hält diese These aus mehreren Gründen ebenfalls für überzeugend:

1. Die Gründung Maris fand seiner Meinung nach zu demselben Zeitpunkt statt, als die dörflichen Siedlungen am Unteren Hābūr entstanden. 2. Mari liegt bereits in einer ariden Zone, in der kein Regenfeldbau mehr möglich war. Keilschrifttexte vom Beginn des 2. Jahrtausends v. Chr. lassen darauf schließen, daß man in Mari nicht immer in der Lage war, die Zeit zwischen zwei Ernten zu überbrücken - die Texte berichten von der Entsendung einer Karawane von 1000 Eseln, die Getreide aus der Hābūr-Ebene heranschaffen mußte. 3. Geomorphologische Untersuchungen ergaben, daß zu dieser Zeit möglicherweise bereits ein 120 km langer Kanal existierte, der von Baghouz im Süden bis etwa 20 km nördlich der Einmündung des Hābūr in den Euphrat verfolgt werden konnte. Der Kanal war schiffbar - man hätte etwaige Güter aus der Hābūr-Region mit einer erheblichen Zeit- und Arbeitersparnis nach Süden transportieren können (Margueron 1991; ders. 2000).

Eine Variante dieser These, bei der die weiter nördlich befindlichen städtischen Siedlungen Tall Brak, Tall Leilan, Tall Mozan oder Kranzhügel, wie der Tall Hūēra, (Abb.3) eine zusätzliche Rolle spielten, wurde von Curvers und Schwartz (1990; Schwartz 1994) in Betracht gezogen. Danach stellte die nördliche Region mit ihren urbanen Zentren das Anbaugebiet für bestimmte landwirtschaftliche Produkte dar. Die dörflichen Siedlungen am Unteren Hābūr mit ihren ausgedehnten Speichern fungierten als 'Zwischenlager' oder 'Stationen' auf dem langen Weg nach Mari, dem Abnehmer dieser Produkte (Schwartz 1994, 30).

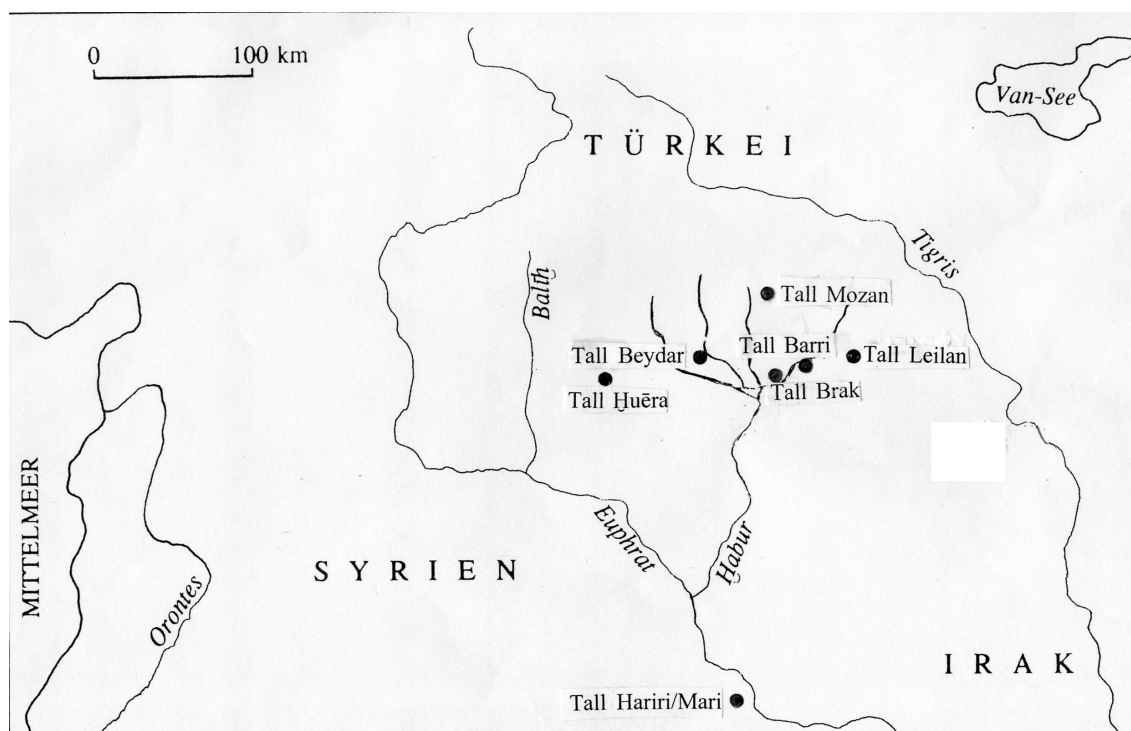


Abb. 3: Urbane Zentren in Nordmesopotamien im 3. Jt. v. Chr.

Erste Zweifel an der These eines überregional organisierten ökonomischen Systems äußerte Hole (1991). Er stellte grobe Schätzungen an und kam zu dem Ergebnis, daß die Speicheranlagen am Unteren Hābūr lediglich ausreichten, um den Bedarf der lokalen Bevölkerung zu decken. Genauere Berechnungen nahm Pfälzner (im Druck) am Beispiel Tall ar-Raqā'i vor. Er gelangte ebenfalls zu der Überzeugung, daß die Speicherkapazität des Ortes dem Bedarf der Einwohner angepaßt war. Sowohl Pfälzner als auch Hole sehen die mit den Speicherbauten vergesellschafteten Funde (Zählsteine, Siegel, numerische Tafeln) nicht als administrative Instrumente, die gezwungenermaßen im Rahmen einer überregional organisierten Vorratshaltung Verwendung fanden. Ihrer Meinung nach können diese Objekte ebenfalls auf der Ebene einer lokalen Ökonomie von Nutzen gewesen sein (Hole 1991, 25; Pfälzner im Druck, 7).

Bei Pfälzner und Hole besteht zwar Einigkeit darüber, daß die Speicherbauten am Unteren Hābūr Ausdruck einer regionalen Wirtschaft sind - sie verfolgen jedoch sehr verschiedene Ansätze zu der sozialen und der ökonomischen Organisation der

Bewohner dieser Siedlungen. Hole (1991; 1999) geht davon aus, daß die dörflichen Siedlungen am Unteren Ḥābūr vorrangig von halbnomadischen Gruppen genutzt wurden, die Ackerbau betrieben und saisonal mit ihren Herden in die Steppen zogen. Pfälzner (im Druck) hält dem entgegen, daß sich in den Dörfern keine Anzeichen für eine nomadische Komponente der Bewohner finden. Für die Orte Tall ar-Raqā'i und Tall 'Atīj rekonstruiert er für die 1. Hälfte des 3. Jahrtausends v. Chr. eine kommunal organisierte Vorratshaltung, die 'in den Händen einer seßhaften Dorfgemeinschaft' lag (ebenda, 9). Er geht davon aus, daß dieses Modell der Vorratshaltung bis etwa zur Mitte des 3. Jahrtausends v. Chr. in der Region vorherrschend war. Im Vergleich dazu untersucht er die Vorratsanlagen aus Tall Bdēri und Tall Mēlebiya, die der 2. Hälfte des 3. vorchristlichen Jahrtausends angehörten und stellt fest, daß in dieser Zeit die Vorratshaltung ausschließlich auf häuslicher Ebene stattfand (ebenda, 9 ff.).

1.4 Problemstellung

Die bislang erfolgten Versuche, die Funktionen der Siedlungen am Unteren Ḥābūr zu erklären, sind aus mehreren Gründen problematisch.

Zum einen gehen sie fast ausschließlich von der Art (Hole, Pfälzner) und dem Umfang der Vorratshaltung (Fortin, Schwartz, Curvers, Margueron) aus - Grabungsbefunden, die auf andere Tätigkeiten verweisen, wird kaum Beachtung geschenkt. Diese einseitige Sichtweise ist darauf zurückzuführen, daß - nachdem in Tall ar-Raqā'i und Tall 'Atīj die ersten Speicheranlagen zu Tage gekommen waren - bei einigen der Ausgräber die Tendenz entstand, fast alle Überreste, die in Folge freigelegt wurden, als Objekte zu interpretieren, die mit Vorratshaltung assoziiert waren. So gewann man den Eindruck, daß sich die Aktivitäten, die in den Siedlungen stattfanden, mehr oder weniger auf die Lagerung und auf die Verarbeitung umfangreicher, d.h. über den Eigenbedarf hinausgehender Mengen landwirtschaftlicher Produkte beschränkten.

Ein weiteres Problem bei den bisherigen Interpretationen zu den Siedlungsfunktionen besteht darin, daß zeitliche Differenzen zwischen den Orten fast unbeachtet bleiben. Es wird generell von einer Zeitgleichheit sämtlicher Siedlungen 'irgendwann' während der 1. Hälfte des 3. Jahrtausends v. Chr. ausgegangen, d.h. Unterschiede in den Nutzungszeiträumen der Siedlungen wurden bislang kaum beachtet. Mögliche

Entwicklungsabläufe während des immerhin einige Jahrhunderte langen Zeitraumes, in dem die Siedlungen genutzt wurden, konnten also nur sehr schwer oder gar nicht erkannt werden.

Des Weiteren hat man durch die eher zufällige Auswahl der Grabungsorte am nördlichen Abschnitt des Unteren Hābūr sowie dadurch, daß der südliche Flußabschnitt vollständig außer Acht gelassen wurde, bislang nur ein unvollständiges Bild des Siedlungssystems dieser Zeitstufen. Es wird allgemein angenommen, daß es sich um 'zahlreiche dörfliche Siedlungen' handelte, ohne die genaue Anzahl und Größe der Orte sowie deren Lage zueinander zu kennen. Das Fehlen dieser Daten ist einer der Hauptgründe dafür, daß die Untersuchungen im Hinblick auf die Wechselbeziehungen der Siedlungen - sei es auf regionaler aber auch auf überregionaler Ebene - bislang ohne fundiertes Ergebnis blieben.

1.5 Zielsetzung und Vorgehensweise

In dieser Arbeit wird versucht, für das Gebiet des Unteren Hābūr in der 1. Hälfte des 3. Jahrtausends v. Chr. eine detaillierte und umfassende Analyse der Siedlungsfunktionen vorzulegen. Betrachtet werden die sozio-ökonomischen Strukturen der einzelnen Siedlungen, der Siedlungen untereinander sowie deren etwaige Beziehungen zu anderen Regionen.

Die vorliegende Untersuchung gliedert sich in drei Hauptschritte: die siedlungsinternen Funktionsanalysen, die chronologische Analyse und die Regionalanalyse.

Die detaillierteste **siedlungsinterne Funktionsanalyse** kann für den Tall Knēdiğ durchgeführt werden (Kapitel 2). Da hier die Rettungsgrabungen erst zu einem Zeitpunkt begannen, als die Arbeiten an den meisten anderen Ruinenhügel bereits abgeschlossen waren, blieb der Ort bei den bisher erfolgten Diskussionen mehr oder weniger unberücksichtigt. Die Siedlung erfüllt - im Gegensatz zu den meisten anderen Rettungsgrabungen am Unteren Hābūr - die wichtigste Voraussetzung für eine Funktionsanalyse: Es wurden großflächig Architekturbefunde freigelegt, in denen sämtliche mobile Objekte genauestens dokumentiert wurden. Das bislang weitestgehend unpublizierte Material wurde für die vorliegende Arbeit vollständig ausgewertet. Die Analyse der Siedlungsfunktion von Tall Knēdiğ ist folgendermaßen aufgebaut:

Nach der Beschreibung des Baubestandes mit seinen Installationen, Kleinfunden und seiner Keramik wird zunächst eine funktionale Analyse auf der Ebene der einzelnen Wohn- und Wirtschaftseinheiten durchgeführt. Dafür wird festgestellt, welche Funde und Befunde mit welcher Art von Tätigkeit verknüpft sind. Auf dieser Tätigkeitsanalyse aufbauend wird eine Definition funktionaler Bereiche vorgenommen: Es erfolgt pro Gebäudekomplex eine funktionale Gliederung, bei der außerdem die Grundstücksgrößen sowie die Ausmaße der einzelnen Bereiche, insbesondere die Kapazität der Speicheranlagen, Berücksichtigung finden.

Des Weiteren wird die Art und der Grad der Wirtschaftsweise der einzelnen Haushalte untersucht. Es wird unterschieden zwischen landwirtschaftlichen und handwerklichen Aktivitäten. In Bezug auf die landwirtschaftlichen Aktivitäten wird vor allem der Frage nachgegangen, ob man lediglich für die Eigenversorgung oder über den eigenen Bedarf hinausgehende Mengen produzierte und auch speicherte. Dazu wird die Anzahl der zu versorgenden Personen der einzelnen Wohn- und Wirtschaftskomplexe ermittelt. Zum zweiten wird der Bedarf dieser Personen errechnet und der jeweiligen Speicherkapazität gegenübergestellt. Erst diese präzise Vorgehensweise erlaubt es zu beurteilen, ob die vorgefundenen Speicheranlagen für mehr als den Eigenverbrauch angelegt waren, oder nicht.

Auch für die handwerklichen Aktivitäten (vornehmlich Keramikherstellung) wird analysiert, ob man lediglich für den eigenen Bedarf produzierte oder die Objekte im Rahmen einer professionellen Herstellung anfertigte.

Mit Hilfe der am Beispiel Tall Knēdiğ entwickelten Funktionsanalyse werden alle weiteren Rettungsgrabungen am Unteren Ḥābūr kritisch hinterfragt und neu bewertet (Kapitel 3). Für einige der Siedlungen können neue Interpretationsansätze formuliert werden. Bei anderen Siedlungen wird klar aufgezeigt, daß die Grabungsergebnisse eigentlich nicht ausreichen, um die daraus bisher abgeleiteten funktionalen Deutungen zu stützen.

Wie in der Problemstellung erläutert, fanden chronologische Aspekte bei den früheren Untersuchungen kaum Beachtung. Deshalb war es notwendig, für die Siedlungen eine detaillierte **vergleichende Stratigraphie und Chronologie** zu erarbeiten (Kapitel 4). Diese hauptsächlich auf keramischen und architektonischen Merkmalen basierende

Untersuchung erlaubt es erstmals, die Orte in einen genaueren zeitlichen Bezug zueinander zu setzen. Dadurch wird eine diachronische Betrachtungsweise ermöglicht, die Entwicklungsabläufe sichtbar macht.

Um ein möglichst vollständiges Bild der historischen Topographie des Unteren Hābūr-Gebietes während der 1. Hälfte des 3. Jahrtausends v. Chr. zu erlangen, war eine **regionale Analyse** nötig (Kapitel 5). Dazu werden, zusätzlich zu den bekannten Grabungsorten, die Siedlungshügel ausgewertet, die im Rahmen der Geländebegehungen des Tübinger Atlas der Vorderen Orients dokumentiert wurden. Damit kann erstmals auch der südliche Flußabschnitt in die Diskussion einbezogen werden. Zudem ergeben sich im Rahmen der Auswertung des Oberflächenmaterials auch neue Erkenntnisse über die Verteilung der Siedlungen am nördlichen Lauf des Unteren Hābūr.